

Universitäts-Bibliothek Wien

II

398 096

II
398096

GELEITWORT

zu einem

Sprachschatz der österreichisch-bayrischen Mundart.

Seit längerer Zeit hat man den wissenschaftlichen Wert der Mundarten für Erforschung des Lebens und der Geschichte der Sprache in immer steigendem Maße erkennen gelernt; aber auch von rein gelehrten Interessen abgesehen, ist Schätzung des Kulturwertes der Sprache überhaupt Gemeingut geworden, und im besonderen betrachtet jeder Volksstamm die ererbte Mundart in allen ihren Abstufungen, von der Verkehrssprache der Städter bis zur echten Bauernmundart, als vornehmsten und deutlichsten Ausdruck seiner Eigenart und seiner Zusammengehörigkeit. Sie ist es, die die Schriftsprache vor Erstarrung bewahrt und sie im Munde der Stammesgenossen lebensvoll erhält und heimatlich färbt. Und gerade an die je nach dem Verkehrskreis, in dem wir stehen, mehr oder weniger mundartliche Ausprägung der Muttersprache knüpfen sich die besonderen Gefühlswerte, die dieses Wort umschließt. Darum ist auch uns die eigene Mundart ans Herz gewachsen, und unsere Freude und unser Stolz ist es, in ihr ein Kennzeichen unseres alten und echten Deutschtums, zugleich aber auch unserer besonderen österreichischen Art zu besitzen.

Unter den deutschen Mundarten unserer Monarchie beherrscht die bayrisch-österreichische das bei weitem ausgedehnteste und volkreichste Gebiet. Sie ist auch die Mundart des Volksstammes, der das Kernland dieses Reiches, die Ostmark, die später zum Herzogtum Österreich wurde, ebenso den Großteil der übrigen ihr angegliederten Alpenländer besiedelt und in Sprache und Sitte die eigene Art ihnen aufgeprägt hat. Vom Herzogtum Österreich aus hat sie später nach Südböhmen, Mähren und Westungarn hinübergreifen, und auch die Gebiete des Böhmerwaldes bis Eger sprechen einen bayrischen Dialekt.

Es ist dieselbe Mundart, die auch in weiten angrenzenden Gebieten des Königreiches Bayern gesprochen, daher die bayrisch-österreichische genannt wird und mit der alemannisch-schwäbischen Schwestermundart in anderthalbtausendjähriger Entwicklung den süddeutschen Volkscharakter mitgeschaffen hat.

Es gibt noch kein einheitliches Wörterbuch der ganzen bayrisch-österreichischen Mundart. Längere Zeit hindurch hat darüber der Umstand hinweggeholfen, daß wenigstens das Sprachgut, das in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts im Königreich Bayern lebendig war, von Andreas Schmeller in seinem ausgezeichneten 'Bayerischen Wörterbuch' gesammelt und niedergelegt worden ist. Aber es kann auf die Dauer jenen Mangel nicht ersetzen. Vor allem macht sich fühlbar, daß die außerhalb des Königreiches in unserem Staate liegenden weit größeren Gebiete des bayrisch-österreichischen Dialekts — die österreichisch-bayrischen —, die innerhalb ihrer Grenzen sehr bemerkenswerte Eigentümlichkeiten entwickelt haben, eines großen umfassenden



Wörterbuches noch entbehren, eines Wörterbuches, das ihren reichen Wortschatz verzeichnete, mit allen Redensarten des täglichen Lebens, festgeprägten Formeln, sprichwörtlichen Wendungen, den zahlreichen Ausdrücken, die die Schriftsprache nicht kennt und die so oft uraltes Erbgut sind, in Denk- und Gefühlsweise des Volkes hineinleuchten, auf Sitten der Gegenwart oder Vergangenheit beruhen und diese in den Gesichtskreis rücken — kurz den Wortschatz, in dem sich das innere und äußere Leben des Volkes getreuer und vielgestaltiger abspiegelt als in der Schriftsprache.

Wir besitzen nur kleinere Wörterbücher einzelner Landschaften, Tirols, Kärntens, der Steiermark, oder einzelner Lokalmundarten des Gebietes; aber ein Teil von diesen ist veraltet und keines kann auch nur entfernt die umfassende, nach heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten angestellte Sammlung und Bearbeitung des gesamten österreichischen Wortschatzes der Mundart ersetzen. Unter den Lokaldialekten ist der Wiens mehrmals schon bearbeitet worden, doch noch nicht in befriedigender Weise und nicht im Rahmen der gesamten Mundart, der erst ermöglicht, das wirklich Ortseigentümliche mit Sicherheit zu erkennen.

Andere Dialektgebiete haben in jüngster Zeit ihre großen Wörterbücher schon erhalten oder sind daran, sie zu schaffen: die Schweiz, Elsaß, Schwaben, Lothringen, das Rheinland, das ober-sächsische Gebiet, Norddeutschland. Selbst die von den geschlossenen Sitzen des deutschen Volkes weit abliegenden Siebenbürger Sachsen arbeiten jetzt an einem solchen. Österreich darf da nicht mehr zurückstehen.

Man bedenke auch, daß das Verkehrsleben der Gegenwart bis in die abgelegensten Orte dringt und sie den Einwirkungen fremder Sprechweise aussetzt, denen die bodenständigen Formen erliegen; neue Sitten, neue Gebrauchsgegenstände kommen auf und verdrängen die althergebrachten, mit denen eine Menge mundartliches Sprachgut in Vergessenheit gerät. Auch in dieser Beziehung ist es hoch an der Zeit, das heute Lebendige und noch Lebendige zu verzeichnen.

Diese Ehrenschuld einzulösen schickt sich die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien an. Sie hat die Aufgabe in ihrem vollen wie in ihrem Teilumfang erwogen und erkannt: jener umfaßt ein einheitliches gesamtbayrisches, dieser ein österreichisch-bayrisches Wörterbuch. Jene erste allgemeinere Aufgabe setzt die zweite besondere voraus; diese ist überdies die dringendere und die im nächsten Wirkungskreis der kais. Akademie liegende. Sie soll, ohne der ersten im Wege zu stehen, ja um sie vorzubereiten, zunächst in Angriff genommen werden. So hat die philosophisch-historische Klasse der Akademie in ihrer Sitzung vom 2. März 1911 erklärt, daß die Abfassung eines Wörterbuches der österreichisch-bayrischen Mundart ein wissenschaftliches Unternehmen von hervorragender Bedeutung sei, und ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, es zu fördern. Sie hat ferner in der Sitzung vom 15. März 1911 beschlossen, vorläufig auf die Dauer von zehn Jahren einen Teil der notwendigen Geldmittel beizusteuern.

Das Werk soll von mehreren der kais. Akademie angehörigen Fachmännern organisiert und geleitet werden. Diese Kommission wird die Sammlung und erste Ordnung des Wortschatzes veranlassen und wissenschaftlich bewährte österreichische Dialektforscher mit der Bearbeitung des gesammelten Stoffes betrauen — Arbeiten, die sich auf eine Reihe von Jahren erstrecken, das planmäßige Zusammenwirken vieler nötig machen und bedeutende Mittel in Anspruch nehmen werden.

* * *

Entstehen soll ein Werk, das den Wortschatz, der heute in den die österreichisch-bayrische Mundart redenden Gebieten lebendig ist, in möglicher Vollständigkeit verzeichnet. Es wird also den Blick in die gesamte Vorstellungs- und Gefühlswelt der Mundart eröffnen, dadurch auch den Untergrund erkennen lassen, der den ihm eingepflanzten Reisern der Schriftsprache die Nährstoffe zuführt und eigenartiges Wachstum verleiht. Es hat zum Hauptgegenstand die lebende Mundart und steht dadurch mitten in einer nach allen Seiten hin wirkenden Gegenwart. Wort und Vor-

stellung, Wort und Sache sind hier noch unmittelbar zu greifen; das Wort tritt in der lebendigen Fülle seiner Bedeutungen und Beziehungen auf, nicht bloß seiner Formen, und die Formen sind nicht durch das mehrdeutige Mittel der Schrift, sondern im lebendigen Klange der Rede faßbar. Aus dem Reichtum der Mundart wird eine Menge von Ausdrücken auftauchen, deren Bedeutung, deren Gegenstand vielen fremd geworden ist: bei Sachen solcher Art wird das Wörterbuch neben das mundartliche Wort und seine Bedeutung, wo immer es möglich ist, auch die Abbildung der Sache stellen. Das Leben, das sich der Wörter, der Sachen bedient, soll in den Gesichtskreis gerückt werden. Bei landwirtschaftlichen Bezeichnungen etwa wird auch der ihnen zugrundeliegende Gegenstand (wie Pflug, Wagen, ihre Arten und Bestandteile) oder Vorgang (Heu-, Getreideschnitt, Flachsbrechen, Käsebereitung usw.) knapp, aber doch genau beschrieben, eine gedrängte Schilderung volkstümlicher Bräuche und Überlieferungen soll sich an Wörter anschließen, die zu ihrer Bezeichnung dienen, auf landschaftliche Besonderheiten der Verwendung soll bei Rechtsausdrücken aufmerksam gemacht, Orts-, Familien-, Hausnamen sollen, soweit sie appellativisches Sprachgut bergen, herangezogen werden — kurz das Dialektwörterbuch will eine Fundgrube sein nicht nur für den Sprachforscher, sondern auch für den Kultur- und Rechtshistoriker wie den Volkskundigen, und hofft, nicht zuletzt, auch jedem, der, ohne fachliche Interessen zu verfolgen, an Volksart Freude hat und dem Volkstümlichen Aufmerksamkeit widmet, ein gerne angerufener Führer zu werden.

Wissenschaftliche Forschung kann sich aber nicht mit dem Sein begnügen, sie sucht auch das Werden zu verstehen. Das Wörterbuch wird daher altes Erbgut durch die Zeiten hindurch verfolgen, in denen es nachweisbar ist: es will auch die mundartlichen Schriftdenkmäler der Vergangenheit ausschöpfen und dabei nicht nur das Gegenwärtige so weit als möglich in die Vergangenheit hinein verfolgen, sondern auch das verzeichnen, was einst in der Mundart vorhanden war, heute aber ausgestorben ist. Diese Forschungen sollen aber nur Hilfe zum Verständnis der Gegenwart sein: diese bleibt im Vordergrund, sie gibt dem Werk seine Richtung und sein Ziel.

Nach beiden Seiten hin bedarf es des Zusammenarbeitens vieler. Eine in vieler Munde lebende, an vielen Orten gesprochene Sprache ist in ihrem lebendigen Klang und bedeutungshaltigen Zusammenhang zu beobachten, und Laut wie Bedeutung ein und desselben Wortes sind nach den verschiedenen Orten, ja an einem Orte zuweilen sogar nach den verschiedenen Personen, mannigfach wechselnd. Wer seine Heimatsmundart liebt, Sinn und Fähigkeit für Sprachbeobachtung und lebendige Fühlung mit dem mundartlich redenden Volke hat, ist als Mitarbeiter bei den Sammlungen willkommen. Die Mitarbeit wird von Fachmännern verteilt, geregelt und nach bestimmten Gesichtspunkten geleitet sein. Aber kann man zweifeln, daß der Mitarbeiter sich leitenden Sätzen gerne fügen wird, wenn er weiß, daß er wertvolles Erz zu heben und dadurch dem Werke ganz wesentliche Dienste zu leisten hat? Und noch weniger möchten wir zweifeln, daß er die Gelegenheit willkommen heißen wird, durch seine Mitarbeit der Mundart noch näher zu treten und zugleich etwas zu leisten, das über persönlichen Nutzen hinaus der großen heimatlichen Volksfamilie zugute kommt, der er angehört.

Ein Werk wie das geplante bedarf auch bei sorgfältigster Anlegung und eifrigem Zusammenwirken von Gelehrten und Laien erheblicher Zeit. Dazu kommt, daß von den vorhandenen oder bereits in Ausführung begriffenen großen Dialektwörterbüchern kaum eines ein so ausgedehntes Gebiet auszuschöpfen hat wie das österreichische. Das älteste der großen Werke neuerer Zeit, die unter ähnlichen Voraussetzungen geschaffen wurden, das deutsche schweizerische Idiotikon, von dem bisher sechs Bände fertig geworden sind, hat für die Vorarbeiten bis zu dem Zeitpunkt, da die Veröffentlichung beginnen konnte, über 20 Jahre gebraucht. Freilich verfügte es noch nicht über die Erfahrungen, die den später begonnenen ähnlichen Unternehmungen zugute kamen. So ist das trefflich organisierte Wörterbuch der romanischen Mundarten der Schweiz im 11. Jahre seiner Vorarbeiten so weit, daß der Druck unmittelbar bevorsteht.

Unvermeidlich lenkt sich da der Blick auch auf die nötigen Geldmittel. Auch in dieser Beziehung sei auf die Schweiz hingewiesen, als ein Land musterhaften Gemeinsinnes und nachahmenswerter Opferwilligkeit. Das Jahresbudget eines jeden seiner beiden Wörterbücher, des deutschen wie des romanischen, beträgt Summen, die sich heute zwischen 17.000 und 22.000 Franken bewegen. Bund und Kantone wirken für die Aufbringung der Geldmittel zusammen, die deutschen Kantone für das deutsche, die romanischen für das romanische. Dem im Entstehen begriffenen Wörterbuch der rheinischen Mundarten sichert die Rheinprovinz für eine Reihe von Jahren einen Betrag, der dem von der Berliner Akademie zum selben Zwecke gewidmeten gleichkommt, und die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde spendet ebenfalls einen erheblichen Jahresbeitrag.

In der Tat ist ein öffentliches Interesse mit einem solchen Werke verbunden; man darf wohl sagen, es redet zum Gewissen der öffentlichen Körperschaften und mahnt vielleicht auch den Privatmann, der es kann, ihm Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Zu seiner wissenschaftlichen Bedeutung gesellen sich heimatliche und nationale Triebkräfte. Es gilt ein Werk, das wertvolle, viel zu wenig gewürdigte Schätze stammheitlicher Besonderheiten der Verborgenheit und Vergessenheit entrückt, kräftigend auf das Stammesbewußtsein zurückwirkt, überall den Zusammenhang des Stammes mit der Nation aufweist und ihr damit dient. In den Dienst der Heimat und der Nation hat einst auch Andreas Schmeller sein Wörterbuch der Mundarten des Königreiches Bayern gestellt, als er schrieb: „Und so sey denn jedem bayerischen und deutschen Landsmanne eine bisher minder zugängliche Vorrathskammer seiner reichen Sprache aufgethan und ein Bildersaal des, in der Sprache abgedruckten, manigfaltigsten Volkslebens jedem Menschenbeobachter.“

Pfingsten 1911.

Joseph Seemüller,

ord. Professor für deutsche Sprache und Literatur
an der Universität Wien.

Rudolf Much,

ord. Professor für germanische Sprachgeschichte
und Altertumskunde an der Universität Wien.



